

Zenon Card. Grocholewski

SEMINARISTI ALLA TOMBA DI SAN PIETRO

Predica durante la S. Messa per i Seminaristi di Haarlem alla tomba di Pietro 21IX 2004



Carissimi Seminaristi,

E' molto bello che siete venuti qui alla tomba di San Pietro per assistere alla Santa Messa. Questo è forse il momento centrale del vostro pellegrinaggio alla Città Eterna. In questa circostanza vorrei proporvi due riflessioni:

1. Non si può capire Cristo senza parlare con Lui

E' importante ai tempi odierni che i futuri sacerdoti abbiano una solida formazione intellettuale, teologica. Ma qui, dove ei siamo riuniti per pregare, vorrei rendervi consapevoli che la comprensione delle verità divine, di cui avete tanto bisogno, non proviene soltanto dallo studio e dalla ricerca, ma in modo determinante anche dalla preghiera e soprattutto dalla contemplazione.

Ciò ha sottolineato Giovanni Paolo II all'inizio del nuovo millennio nella stupenda Lettera Apostolica *Novo millennio ineunte*, del 6 gennaio 2001, rilevando al n. 20 che per conoscere Gesù e il suo mistero non basta il modo comune di conoscenza. Al riguardo il Santo Padre revoca la famosa scena svoltasi in Cesarea di Filippo - riferita da Matteo (Mt 16, 13-17), di cui festa celebriamo oggi - quando Pietro confessa la propria fede: "Tu sei Cristo, il Figlio del Dio vivente". Gesù allora disse a Pietro le parole molto significative: "Beato te, Simone figlio di Giona, perché né la carne, né il sangue te Phanno rivelato, ma il Padre mio che sta nei cieli". Santo Padre spiega: "L'espressione 'carne e sangue' evoca l'uomo e il modo comune di conoscere. Questo modo comune, nel caso di Gesù, non basta. E' necessaria una grazia di 'rivelazione' che viene dal Padre [...] Alla contemplazione piena del volto del Signore non arriviamo con le sole nostre forze, ma lasciandoci prendere per mano dalla grazia. Solo *Vesperienza del silenzio e della preghiera* offre l'orizzonte adeguato in cui può maturare e svilupparsi la conoscenza più vera, aderente e coerente" dei misteri di Dio.

Ciò riguarda non soltanto la comprensione dei misteri di Dio, ma anche la forza di divulgarli in modo da trasformare le persone nello spirito del Vangelo. San Roberto Bellarmino (1542-1621), di cui memoria abbiamo celebrato pochi giorni fa, quando era Arcivescovo di Capua, noto, ad esempio, che le prediche della Quaresima e dell'Avvento, pronunziate da predicatori famosi, non portavano frutti nella vita dei fedeli. Al riguardo è significativa la ragione da lui addotta: "Io non trovo altra causa se non questa, che per lo più vengono pronunziate prediche erudite, eleganti e fiorite, ma l'anima manca; manca la vita, il fuoco; in una parola manca quella carità grande, che sola può animare la parola di chi predica, e accendere, infiammare e mutare i cuori degli uditori [...] Ciò che manca è [...] un grande affetto verso Dio e la salute delle anime, ma un affetto vero, non simulato, spontaneo, quasi sgorgante dal cuore, non spremuto ad arte".

In realtà, le persone che lungo la storia hanno maggiormente rinvigorito la fede e la vita cristiana, sono i santi che hanno vissuto in una stretta unione

con Cristo (ad es. San Agostino, San Tommaso, Sant' Ignazio, il menzionato San Roberto,... e perfino santi senza grandi studi come Francesco d'Assisi, Giovanni Vianney o Caterina da Siena che neppure sapeva leggere e scrivere).

Niente di strano, quindi, che Giovanni Paolo II nella *Novo millennio ineunte*, fra le priorità pastorali, al primo posto pone la santità fondata nella preghiera (cf. nn. 30ss). Ciò vale anche, anzi soprattutto per i seminari, professori ed alunni, e per i tutti i sacerdoti. Oggi più che mai ei vogliono teologi e sacerdoti santi, che attingono la conoscenza delle verità divine non soltanto dallo studio, ma anche dalla contemplazione, dall'unione con il Signore.

Soltanto allora - cioè collegando lo studio con la preghiera solida - sarete la "luce del mondo" e il "sale della terra".

2. Die Kirche lieben

Unsere erste, eben angestellte Überlegung betrifft also die Wichtigkeit des Gebets und der Betrachtung, um Christus - auch im Studium der Theologie - wirklich kennen und verstehen zu können. Die zweite, nun zu entfaltende, handelt von der Liebe zur Kirche.

In Caesarea Philippi fügt Jesus zu den bereits zitierten Worten: „nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel!“, eine weitere Aussage von ganz großer Wichtigkeit für die Kirche hinzu: „Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwinden. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18-19).

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“. Die Kirche ist keine andere, als die auf den Felsen Petrus gebaute. Wer nicht auf diesen Felsen baut, der baut auf Sand und die „Mächte der Unterwelt“ werden deshalb auch keine große Schwierigkeit haben, ihn zu überwinden. Liebe Seminaristen, baut auch Ihr auf den Felsen, auf das Fundament, das Jesus selbst gewollt und gelegt hat. Setzt Euer Vertrauen auf den Felsen des Lehramtes Petri und seiner Nachfolger. Wenn Jesus selbst gesagt hat, dass dieses das Felsenfundament für die Kirche ist, dann kann es keinen Zweifel darüber geben, dass auch Ihr dort und nur dort das wahre Fundament der Kirche und beständigen Halt findet. Wenn Jesus selbst das Petrusamt als Felsen für die Kirche eingesetzt hat, dann können wir sicher sein, dass er ihn nie verlässt, sondern ihn stets stützt mit dem Licht des Heiligen Geistes.

Vertrauen in die Kirche allein wäre aber noch zu wenig. *Liebt* die Kirche, und zwar die Kirche, die Christus gewollt hat. Nicht eine Kirche der Illusionen, eine Kirche in Traumen, Wünschen und Vorstellungen von irgendjemandem, sondern die *eine, heilige, katholische und apostolische* Kirche, die Christus gewollt hat. Die Kirche, wie sie ist: hier, jetzt und heute, mit Petrus an ihrer Spitze, mit den Bischöfen in Einheit mit ihm als wahre Hirten, denen ihre Priester zur Seite stehen. Die Kirche, die uns beschenkt mit den Sakramenten, vor allem mit der Heiligsten Eucharistie als ihrem Mittelpunkt, die aber nur dann würdig und fruchtbar gefeiert

werden kann, wenn sie eng mit der erlösenden Dynamik des Bußsakraments verbunden bleibt.

Liebt die Kirche, auch mit den Schwachen und Sünden in ihr. Stets wird es auf dem Weg zur Heiligkeit in ihr Reue und Umkehr geben müssen. Immer wird aber auch die Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes in ihr zu finden sein, wenn ihr sie mit den Augen des Glaubens und der Liebe seht.

Liebt die Kirche, weil Christus sie geliebt und sich für sie hingegeben hat (vgl. Eph 5,25-27), weil sie sein mystischer Leib selbst ist. Wir können Jesus nicht lieben, wenn wir seinen Leib und seine Braut nicht lieben. Oder nach den Worten des Heiligen Augustinus: „Wir können Gott nicht als unseren Vater lieben, wenn wir die Kirche nicht als unsere Mutter lieben.

Wer die Kirche wirklich liebt und zu ihrer Heiligung und Erneuerung beitragen will, wird erkennen, dass es keinen besseren Weg dazu gibt, als im eigenen Herzen damit zu beginnen.

Baut nicht auf den Sand rein menschlicher Erfindungen, Erwartungen, Vorstellungen und Pläne, sondern auf den wahren Felsen.

Konklusion

In der gegenwertigen Situation einer weitverbreiteten Glaubenskriese, einer zerstörerischen Sakularisierung und einer Abnahme der Einsatzbereitschaft für ein christliches Leben bei vielen, braucht die Kirche Priester, die den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen, wenn es um die Sache Gottes, um eine echte Erneuerung der Kirche und um das Heil der Seelen geht. Die Kirche, der mystische Leib Christi, braucht Euren Einsatz, ein Einsatz, der ernsthaft und fruchtbar sein möge.

Deshalb möchte ich Euch mit großem Nachdruck einladen, die zwei eben beschriebenen Gedanken mit auf Euren Weg zum Priestertum zu nehmen:

Erstens: Achtet auf Euer Gebetsleben; wir können die Wahrheiten unseres Glaubens nicht wirklich verstehen ohne Gebet, ohne einen echten, persönlichen und fortdauernden Kontakt mit unserem Herrn und Lehrer par excellence, Jesus Christus.

Zweitens: Um die Kirche wirklich aufbauen und erneuern zu können, müssen wir sie lieben, nicht nur den Lippen nach, sondern mit dem Einsatz unseres ganzen Lebens; wir müssen sie lieben ganz und wie sie ist: hier, jetzt und heute; die Kirche, die Jesus gewollt hat. Amen.